

WASSERRETTUNG

Kein kantonales Konzept

Der Bericht über die Wasserrettung im Kanton verzögert sich.

CHUR An der Präsidentenkonferenz der Region Maloja wurde diese Woche das Thema Wasserrettung diskutiert. Die Oberengadiner möchten, dass eine Dachorganisation für die Wasserrettung geschaffen wird (Ausgabe von gestern). Im vergangenen Jahr hatte Christian Rathgeb als damaliger Vorsteher des Departements Justiz, Sicherheit und Gesundheit, auf Anfrage der Gemeinden angeboten, sie bei der Organisation der Wasserrettung zu unterstützen. Eine Arbeitsgruppe wurde ins Leben gerufen, unter anderem mit Gemeindevertretern und Wasserspezialisten.

«Die Arbeitsgruppe sollte eine Ausgeordnetung machen, kein kantonales Wasserrettungskonzept», betonte Rudolf Leuthold, Leiter des kantonalen Gesundheitsamts, gegenüber «Radio Südostschweiz». Gemäss seinen Ausführungen wurde ein Bericht erarbeitet, dieser sei von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe aber «sehr kontrovers» beurteilt worden. «Es ist damit zu rechnen, dass wir bis Mitte 2019 brauchen werden, um den Bericht abzuschliessen.» Leuthold glaubt allerdings nicht, dass es bis dahin zu einer Einigkeit unter den Mitgliedern kommt.

Gemeinden sind zuständig

Sollte ein von allen Beteiligten abgegebener Bericht doch noch zustande kommen, muss dieser dem Departement zur Kenntnisnahme unterbreitet werden. Schliesslich sei es Sache der Politik, die weiteren Schritte zu entscheiden, sagte Leuthold. Er hält klar fest: «Die Wasserrettung gehört in den Verantwortungsbereich der Gemeinden.» Die Ausgangslage sei je nach Ort im Kanton sehr unterschiedlich, die Interessen der Vertreter verschiedener Institutionen würden sich unterscheiden. «Was man sicher sagen kann, ist, dass es sinnvoll ist, wenn verschiedene Gemeinden eine koordinierte Lösung suchen», sagt Leuthold. (FH)

VEREIN

Tschernobylhilfe sucht Gasteltern

ILANZ Der Verein «Tschernobylhilfe Surselva» ist auf der Suche nach Gasteltern für Kinder aus Belarus. Die Acht- bis Zwölfjährigen verbringen zwischen Mitte Mai und Mitte Juni vier Wochen Erholungsurlaub bei Familien in der Surselva oder in der Region zwischen Chur und Thusis. Die Gasteltern benötigen keine Russischkenntnisse. Weitere Informationen sind erhältlich unter th-surselva.ch. (RED)

La Punt erhält ein Zentrum für innovative Ideen

Mit dem «Inn Hub» entsteht in La Punt ein neues Zentrum mit Arbeits-, Seminar- und Sportmöglichkeiten, Laden und einem Restaurant. Entworfen hat das Gebäude der weltberühmte Architekt Norman Foster.

VON FADRINA HOFMANN

Ein aussergewöhnliches Projekt ist gestern der einheimischen Bevölkerung und den Zweiteimischen von La Punt an einer Informationsveranstaltung präsentiert worden. «Inn Hub La Punt» heisst das neue Zentrum, das unter der Federführung von Mia Engiadina in La Punt realisiert wird. Auf gut 7000 Quadratmetern entstehen Arbeits- und Seminarräume, bewirtschaftete Wohnungen, ein Geschäft für lokale Produkte, eine neue Gästeinformation, ein Sport- und Medizinstudio, ein Café sowie eine Tiefgarage. Ziel der Initianten ist gemäss einer Medienmitteilung «die einmalige Qualität des Engadins mit innovativen Menschen und Ideen zusammenzubringen, um Neues entstehen zu lassen».

Arbeitstouristen anlocken

Mia Engiadina hat bereits in verschiedenen Ortschaften im Engadin sogenannte «Mountain Hubs» realisiert. Es handelt sich um Arbeits- und Seminarräume, die stunden-, tages- oder monatsweise genutzt werden können. Diese Angebote sollen eine neue Art von Gästen ansprechen: die Arbeitstouristen. «Diese Leute kommen in unsere Region und wollen hier auch einen Teil ihrer Arbeit erledigen. Sie brauchen dafür eine professionelle Infrastruktur und eine Umgebung mit Menschen, die sie inspirieren», erklärt Caspar Coppetti, Gründungspartner des Laufschuh-Herstellers On.

Neben der Firma On wird auch der Softwarekonzern Microsoft die Infrastruktur des «Inn Hub» nutzen. «Wir sind überzeugt, dass Begegnungsorte wie der 'Inn Hub La Punt' einen wichtigen Beitrag zur Innovationskraft der Schweiz leisten. Menschen brauchen verstärkt Orte, wo sie in einer inspirierenden Umgebung offen und kreativ an neuen Ideen zusammenarbeiten können», gibt Marianne Janik, CEO Microsoft Schweiz, bekannt.

Lokal, national, international

Gemäss den Initianten haben verschiedene Hochschulen ihr Interesse an einem alpinen Campus signalisiert. «Auch das Lyceum Alpinum Zuoz will im 'Inn Hub' tätig werden und im Bildungsbereich eine wichtige Rolle übernehmen», heisst es in der Medienmitteilung. So sollen Bildungsangebote an der Schnittstelle zwischen Innovation und Technologie angeboten werden. Mit lokalen Unternehmen wie der neuen Pension «Chesa Dimena» oder dem Start-up Alpine Yoga entstehen ebenfalls interessante Synergien.

Der «Inn Hub» ist öffentlich zugänglich und soll sich zu einem Treffpunkt entwi-



Hell und topmodern: Durch Stararchitekt Norman Foster, der schon die Berliner Reichstagskuppel entworfen hat, erhält der «Inn Hub» internationale Ausstrahlung.

Pressebild

ckeln. «Im 'Inn Hub' sollen sich an 365 Tagen im Jahr Einheimische und Gäste genauso treffen wie das lokale Gewerbe mit nationalen und internationalen Unternehmen», ist die Vision von Jon Erni von Mia Engiadina.

Ein Bau von Lord Norman Foster

Eine internationale Ausstrahlung erhält der «Inn Hub» auch durch den Architekten. «Der weltbekannte Wahlgadiner Lord Norman Foster entwarf ein Gebäude, das Elemente des Engadinerhauses und der von Wind und Wetter geformten Landschaft übernimmt und modern interpretiert», verkünden die Initianten. Realisiert wird der Bau in enger Zusammenarbeit mit dem Engadiner Architekten Arndt Küchel, der schon früher mit Foster zusammengearbeitet hat. Die Entwürfe zeigen grosse Fenster und rundliche Dachlukarnen, die Tageslicht in jeden Teil des Gebäudes bringen werden. Von aussen soll das grosse eingeschossige Ensemble zurückhaltend wirken. Es ist mit einheimischen Materialien gestaltet und mit Lärchenschindeln eingedeckt.

Die Gemeinde La Punt-Chamuesch und der Kanton Graubünden unterstützen das



Architektur-Star mit Liebe zum Engadin

Norman Foster (83), von der englischen Königin zum Baron geadelt, gehört zu den bedeutendsten Architekten der Gegenwart. Viele seiner Bauten wurden zu Wahrzeichen wie etwa die Berliner Reichstagskuppel. In Zürich entwarf er das neue Hotel «Dolder», in St. Moritz die schindelgedeckte Chesa Futura und den «Kulm»-Eispavillon.

Projekt. «Wir waren seit dem ersten Tag in die Abklärungen einbezogen und konnten die Bedürfnisse der Gemeinde, ihrer Bewohner und Gäste laufend einbringen», informiert Gemeindepräsident Jakob Stieger.

Eröffnung frühestens Ende 2021

Während der Bau durch Investoren finanziert wird, ist für den Betrieb eine breit abgestützte Gesellschaftsform mit genossenschaftlichem Charakter vorgesehen. Um das Projekt realisieren zu können, sind zudem Anpassungen am Zonen- und Quartierplan sowie die Gewährung eines Baurechts durch die Gemeinde nötig. Darüber entscheidet die Gemeindeversammlung frühestens im kommenden Frühling. Die Anpassung des Quartierplans erfolgt durch den Gemeindevorstand.

Die geplante Investitionssumme für den «Inn Hub» beträgt rund 40 Millionen Franken. Sie wird durch private Investoren gedeckt. «Ohne grössere Verzögerungen in den rechtlichen Verfahren und bei einer Bauzeit von rund einhalb Jahren könnte der 'Inn Hub' bereits Ende 2021 seine Türen öffnen», schreiben die Initianten.

Zweite Chance für Arztprojekt?

Ein medizinisches Zentrum im Gemeindehaus von Trin: Die Gemeindeversammlung hat dem Vorhaben im Dezember eine Abfuhr erteilt. Aufgrund falscher Informationen, meint Initiant Peter Reiser – er bleibt dran.

VON JANO FELICE PAJAROLA

Der Beschluss fiel an der Gemeindeversammlung vom 17. Dezember mit 72:30 Stimmen bei 39 Enthaltungen: Der Souverän von Trin war nicht gewillt, in die Sanierung von leer stehenden Büros im Gemeindehaus 300 000 Franken zu investieren (Ausgabe vom 19. Dezember). Dabei hätte es für die Neuvermietung der Räume ein konkretes Projekt gegeben – ein medizinisches Zentrum, initiiert vom Flimser Arzt Peter Reiser.

In einem Leserbrief in der gestrigen Ausgabe der Lokalzeitung «Ruinaulta» stellt Reiser nun aufgrund des veröffentlichten Protokolls fest, an der Gemeindeversammlung seien irreführende Angaben gemacht worden. Ein Kritiker hatte ins Feld geführt, mit dem Kredit unterstütze die Gemeinde einseitig einen Arzt beim Ausrüsten einer Praxis. Demgegen-

über hält Reiser fest, bei den 300 000 Franken handle es sich einzig um die Sanierungskosten, die von der Gemeinde bei einer Neuvermietung der in die Jahre gekommenen Räume sowieso investiert werden müssten. Die Inneneinrichtung des Zentrums wäre laut Reiser auf weitere 150 000 Franken zu stehen gekommen – und «das wäre durch die Mietergemeinschaft getragen worden. Die Gemeinde hätte keine private Person oder Organisation subventioniert.»

Die sanierten Räumlichkeiten, so Reisers Idee, hätten tages- oder stundenweise an Therapeutinnen und Therapeuten aus der Schul- und Komplementärmedizin vermietet werden sollen. «Wir hatten über ein Dutzend bestqualifizierte Interessentinnen und Interessenten, die Mehrzahl davon in Trin wohnhaft, heute aber auswärts tätig.» Er selbst hätte mit einem Stützpunkt im Gemeindehaus vor-

allen seinen älteren gehbehinderten Patienten in Trin entgegenkommen können, so Reiser. Notabene habe er vorgängig alle Arztkollegen der Region eingeladen, beim Projekt mitzumachen.

Was das Vorhaben letztlich offenbar zu Fall brachte, war das Thema Apotheke, wie auch das Protokoll zeigt. An der Versammlung hiess es, eine solche sei im Zentrum geplant, und sie sei öffentlich. Das, so die Kritik eines Votanten, gefährde die Existenz des anderen in Trin tätigen Flimser Arztes – er dürfte keine Medikamente mehr ausgeben, da sie stattdessen in der Apotheke geholt werden müssten. Dazu betont Reiser auch gegenüber der Redaktion: «Es war nie eine öffentliche Apotheke geplant.» Das sei zu aufwendig und lohne sich auch von den Frequenzen her nicht. In den Plänen in der Botschaft sei eine Kammer mit «Apotheke» beschriftet gewesen, das habe zu

Verwirrung geführt. Er selbst habe die Missverständnisse an der Versammlung nicht korrigieren können, weil er bewusst auf eine Teilnahme verzichtet habe. «Im Zentrum stehen sollte die Vermietung der Räume», so Reiser. Im Nachhinein sei das Fernbleiben ein Fehler gewesen. «Wir dachten, der Kredit geht problemlos durch.»

Gemeindepräsident Stefan Cahenzli bestätigt Reisers Schilderung. «Die Räume müssten wir vor einer Vermietung sowieso sanieren.» Das habe man an der Versammlung auch gesagt, aber erfolglos. Und bezüglich Apotheke sei es unglücklicherweise zu einer Fehlkommunikation gekommen – «genau am schliesslich entscheidenden Punkt.»

Reiser gibt seine Idee noch nicht auf, wie er betont. Auch Cahenzli hält es für denkbar, sie erneut aufzugreifen – aber dann in modifizierter Form.

INSERAT

LIMODOR Service AG

Sicheres Wohnen
Mehr Gesundheit
Tiefere Kosten

Keim Ende in Sicht!

Kontrollieren Sie jetzt Ihren Filter!

Limodor Service AG
T +41 81 302 33 13
www.limodor-service.com/service